

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 77 (1951)

Heft: 26

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

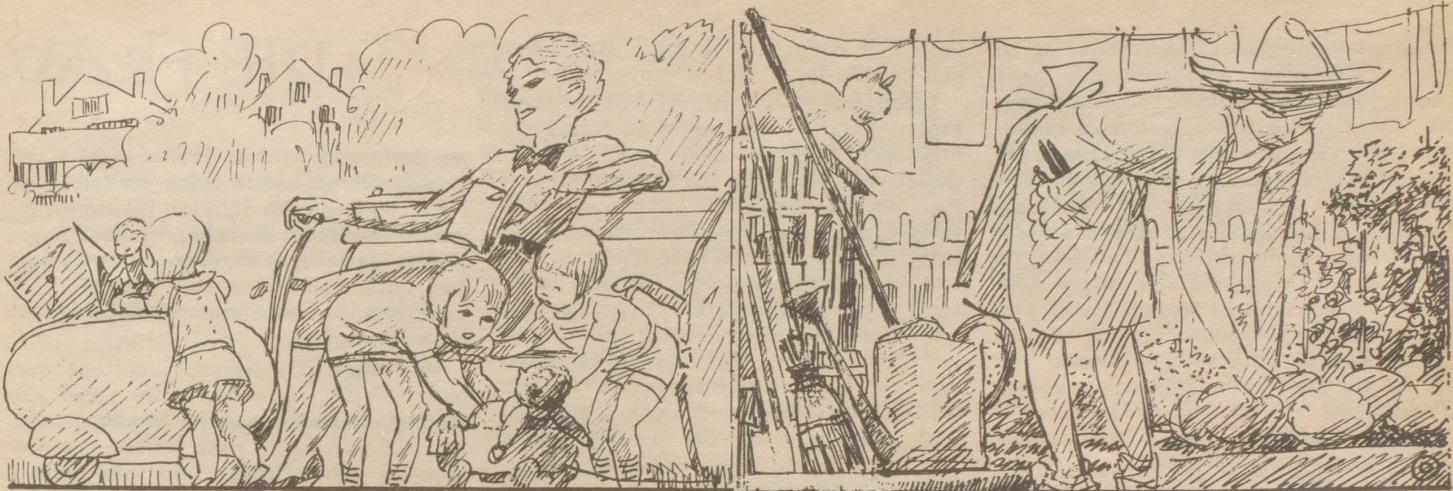
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Kleiner Trauermarsch zur Kirschenzeit

Natürlich kann man das Alltagsleben nicht den Outsiders anpassen. Aber man müßte doch vorerst die Vorfrage abklären, was ein Outsider sei. Ein Outsider, ein Aufjenseiter, ist einer, der es anders macht als die andern, und folglich anders, als es sich gehört.

Wer auf der Straße ist, ist zum Beispiel ein Outsider. Ich hoffe es wenigstens, denn ich hoffe immer, daß andere Leute manierlicher sind als ich. Ich esse nämlich mindestens zwei Sachen mit beklagenswerter Regelmäßigkeit auf der Straße: im Winter die heißen Marroni und im Frühsommer die Kirschen. Jung gewohnt, alt gehabt. Es besteht nicht viel Aussicht, daß ich diese etwas vulgäre Gepflogenheit nicht bis zu meiner Einäscherung beibehalten werde. Das Deprimierende ist, daß ich nicht allein dasteh mit diesem Laster. Ich sehe gegenwärtig recht viel Leute, die Kirschen aus dem Papiersack essen, so daß sich manchmal schwer sagen läßt, wer nun eigentlich die Outsiders sind.

Nun, schlechte Gewohnheiten werden sich ja wohl mit der Zeit am Ausübenden rächen, wenn auch nur dadurch, daß er der gesellschaftlichen Ächtung anheimfällt.

Nun, dies ließe sich, so, wie die meisten Leute einerseits und die Gesellschaft anderseits beschaffen sind, zur Not noch ertragen. Viel ärger ist das Problem der leeren Papiersäcke. Wohin damit?

Wir haben in den letzten Jahren, seit der Fremdenverkehr wieder blüht, in Wort und Schrift soviel von der vorbildlichen Sauberkeit unserer Straßen vernommen, daß wir fast ausnahmslos bestrebt sind, diesem unserm guten Ruf auch wirklich nachzuleben.

Aber immer wieder kann man solchen Strebenden begegnen, die irren Blicks mit einer leeren Gugge, einem ebensoleeren Zigarettenpäckli, einem Chocoladenpapier oder sonst einem zu beseitigenden Gegenstand in der Hand durch die Straßen wandern, sich nach links und rechts um-

sehn und dann, mit einem scheuen Blick, der ein schlechtes Gewissen verrät, das Zeugs in den Strafengraben werfen, wo es liegen bleibt ohne dekorativ zu wirken.

Man tut es nicht gern, denn in den meisten von uns steckt ein Endchen kategorischer Imperativ: wenn dies alle täten ... Aber was soll man sonst?

Der flinke Wurf über den nächsten Gartenzaun ist auch nichts Feines, schließlich haben auch wir einen Garten, und was du nicht willst daß man dir tu' ...

So wandeln wir, auf der Straße essenden Outsiders, einen dornigen Weg. Aber selbst die andern, die feiner organisieren Naturaen, können in eine ähnliche Zwangsmühle oder Zwicklage geraten, etwa mit einem Flugblatt oder mit einem Reklamezettel, den sie sich in einem Augenblick der Geistesabwesenheit haben aufdrängen lassen. Vielleicht haben sie auch auf einem Bänkli die Zeitung gelesen und möchten sie nachher loswerden, — was zwar nicht nett ist, denn Zeitungen machen viel Arbeit und sollten deshalb für immer aufbewahrt werden. Wenn man sie aber dessen ungeachtet fortwerfen will, wohin dann?

Wie meinen Sie? Es gebe doch öffentliche Abfallkübel? Ich weiß, aber wenn

man einen braucht, ist nie einer da. Ich finde, die Stadtverwaltungen sollten uns durch das Aufstellen von viel, viel mehr Abfallkörben von wenigstens einem unserer Gewissenskonflikte befreien.

Bethli.

Der Berichtiger

Liebes Bethli! Ich möchte Dich etwas fragen: Sind alle Männer so, sagen wir einmal, furchtbar genau? (Ich vermeide absichtlich das Wort pedantisch, um nicht schon von vornherein des Übertreibens bezichtigt zu werden.) Sind es nur die Männer in meinem Bekanntenkreis, der meine nicht ausgeschlossen, oder geht vielleicht meine und meiner Arfgenossinnen Großzügigkeit etwas zu weit?

Ich rede nicht etwa vom Haushaltungsbuch, welches schon nach drei Monaten unserer Ehe wortlos in einen Schubladewinkel verschwand. Und was das Aufräumen betrifft, so steigert sich sozusagen die gute Laune meiner stimmberichtigten Ehehälfte mit der Unordnung. (Ich merke eigentlich erst jetzt, was für einen idealen Gatten ich besitze ...) Nein, was mich bedrückt, liegt auf einer andern, höhern Ebene und betrifft das Kapitel Redefreiheit:

Letzthin beklagte sich eine Freundin bei mir, sie könne nie in Gesellschaft, oder wo immer es sei, in Gesellschaft ihres Mannes eine kleine Geschichte, geschweige denn einen Witz erzählen, ohne schon bei den ersten Worten unterbrochen zu werden: «... ach nein, das war so: (du kannst einfach keine Witze erzählen) ...» und dann folgt aus seinem Munde die ganze Geschichte, haargenau, wie er sie gehört oder gelesen hat. Nicht wahr, so etwas täte dein Mann nie?... Ich konnte sie frösten: Nein, bei uns ist das ganz anders, nie würde ich in Gegenwart anderer Leute so offensichtlich zurechtgewiesen. Mein Peter schnappt mir die besten Brocken viel taktvoller vom Munde weg, und auch viel unauffälliger, indem er mich ruhig eine Geschichte beginnen läßt. Er hört sogar interessiert zu: Für den Eingeweihten bereits ein beunruhigendes Symptom. Im Verlauf der Er-



„Frau Heier hat angerufen und hat dir etwas ausrichten lassen!“
Sat. Ev. Post

zählung fangen dann seine Wangen an zu glühen. Der naive, unvoreingenommene Beobachter glaubt darin Begeisterung über die Erzählergabe seiner Gattin zu erkennen. Nähert sich aber die Geschichte ihrem Höhepunkt, überkommt ihn (nämlich meinen Mann) eine wilde, unbezähmbare Macht, und bevor du merkst, was eigentlich vor sich geht, drehen sich sämtliche Köpfe von dir weg, und aller Augen hängen erwartungsvoll an seinem Mund, und die so herrlich und mühselig vorbereitete Pointe wird im schönsten, und sonst von mir so heißgeliebten, Bassbariton vorgefragt ...

Liebes Bethli, begreifst Du meinen Schmerz? Und was ist da zu machen? Ich weiß schon, ich könnte zum Beispiel einfach, anstatt aufs Gästebuch, einmal aufs Muul ... oder aber warten, bis der Herr Gemahl vielleicht einmal ganz eventuell ... aber die Abende sind meistens so kurz, und die Hoffnung so klein ...

Dein Anneli.

Die Marterbank

Liebes Bethli! Ich habe noch nie eine so vielseitige Seite gesehen, wie Deine „Seite der Frau“. Du beleuchtest alle menschlichen, fraulichen und hausfraulichen Probleme von allen Seiten – von der praktischen, der moralischen und vor allem der humoristischen. Nun bitte ich Dich, alle diese Lichter auch für mich einzuschalten, meinen Fall gründlich zu beleuchten, zu durchleuchten und, wenn möglich, meinen Gästen heimzuleuchten.

Nach dieser Einleitung dämmert es Dir vielleicht schon, daß es sich wieder einmal um die, zwar nicht die Welt, aber alle Hausfrauen bewegende Frage der Gäste handelt – und da um einen ganz speziell-

len Punkt, wenn man so sagen darf, nämlich um das Bett.

Liebes Bethli, Du sollst mir Deine Meinung sagen – unparteiisch, denn als Schweizer Frau darfst Du sowieso keine wählen; ungeschminkt, doch das nur bildlich genommen. Bin ich verpflichtet, aus meinem hübschen Chippendale-Sitzzimmerchen die stiliche Bank hinauszunehmen und durch ein bequemes, aber wüesches Gastbett zu ersetzen? Es muß nämlich ehrlich gesagt werden, unsere Gäste fühlen sich bei uns sauwohl, sie essen, sie trinken, sie stifteten Schaden an nach Herzenslust – bis es zum Schlafen kommt. Da hat noch jeder versagt, respektive ich, die Hausfrau, habe versagt, ganz, respektive das Chippendale-Bänkchen hat versagt. Man sitzt so weich und bequem und gemütlich darauf, daß noch jeder Gast auf die Frage, ob man für ihn ein Hotelzimmer nehmen soll oder ob er glaube, eine Nacht auf der Bank verbringen zu können, das letztere ohne Zaudern bejaht hat. Dann wird noch ein bißchen geraucht, getrunken und geplaudert bis Mitternacht, Leintuch, Kissen und Dekken gebracht, und schließlich geht alles zu Bett, im Fall des Gastes zur Bank.

Man merkt die Tücken der Bank nicht im Moment und auch nicht in der ersten halben Stunde. Schön zusammengekuschelt, in der Lieblingsstellung aller Schlafenden, liegt man eine Weile; dann, beim ersten Stellungswechsel, merkt man, daß man weder die Beine aussprecken, noch den Kopf wenden kann. Eine Bank ist eben zum Sitzen und schlimmstenfalls für «nur ein Viertelstündchen» nach Tisch gedacht, aber niemals für teils dicke, teils große Menschen zum Schlafen. So um zwei Uhr morgens beginnt dann jeder Gast nachzuwandeln, beguckt den Bücherschrank, knabbert an den fürsorglich bereitgestell-

ten Salzmandeln oder Pralinés, setzt sich in den Ohrenfauteuil oder vertreibt sich sonst die endlosen Stunden bis zum Morgengrauen. Jeder Besucher erscheint punkt Sieben zum Frühstück, etwas übernächtigt, und noch keiner hat den Wunsch nach einer zweiten Nacht in unserem gastlichen Hause verspürt.

Wir finden nun, dieser Zustand sei unser nicht würdig und untergrabe unser Renommé als gastfreundliche Familie. Ich bin nun auf der Suche nach einem sehr bequemen, sehr schönen und sehr billigen Gastbett oder einer Couch oder einem Schlafdiwan. Nun frage ich Dich, liebes Bethli, ob es wirklich sehr dringend ist? Wir machen unsere Anschaffungen für den Haushalt in der Reihenfolge ihrer Dringlichkeit – was soll zuerst kommen, das Bett oder ein kleiner Kühlenschrank? Was ist wichtiger, etwas aufs Eis zu legen oder den Gast in ein gutes Bett? Oder fühlt er sich auf dem Chippendale-Lager sowieso aufs Eis gelegt? Ganz im Vertrauen gesagt, für sehr erwünschte Gäste können wir jederzeit ein Zimmer des Hausmeisters haben, aber das muß sich nicht unbedingt herumsprechen.

Nun warte ich auf Deinen bewährten Rat und Dein salomonisches Urteil, und bin mit herzlichen Grüßen Deine Trudy.

Liebes Bethli!

Der Artikel „Katharina kommentiert“ im Nebi Nr. 20 ist mir aus der Seele gesprochen, und ich möchte gerne eine Anregung daran knüpfen.

Birkenblut -Pina Olio

schaft neuen, kräftigen Haarwuchs, nährt Haare und Haarwurzeln. In jedem Fachgeschäft erhältlich. Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faldo

BASEL Hotel Touring
das gute Haus



werden gefestigt
durch tägliche
Pflege mit

Menthasal-Tropfen

Verhindern auch
das Bluten
von empfindlichem
Zahnfleisch

Fr. 3.65 und 6.75

Rennweg- und Hammerstein-Apotheke Zürich 1
Dr. René Vuillemin

gegründet 1677 Rennweg 27 / Kuttelgasse 2 Telefon 233159



Warum 10 kg zu viel
mit schleppen?
Werden Sie schlank
durch die
bewährten

Kissinger
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).



Für alle
COLORMETAL-SIX

Der ideale, schweizerische Sechsfarbenstift;
Modelle mit dünnen und dicken Minen zu
Fr. 7.50, 12.50 und 15.–, in allen Papeterien
erhältlich.

Hotel Aarauerhof
Aarau
Restaurant — Bar
General Herzogstube Neu eröffnet

Hühneraugen

SOFORTIGE HILFE!
LEG EINS DRAUF —
DER SCHMERZ HÖRT AUF

- **Behebt sofort** schmerzhafte Schuhreibung und Druck.
- **Bringt rasch** und sicher Hühneraugen und Hornhaut zum Verschwinden.
- **Verhindert** Neubildung von Hühneraugen und Hornhaut.

Kein Wunder, daß Scholl's neue «extra-weiche» Zino-pads so beliebt sind. Kaum ein anderes Mittel hilft so rasch. Zino-pads in Packungen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und Hühneraugen zwischen den Zehen zu Fr. 1.50.

In allen Apotheken, Drogerien u. Scholl-Geschäften.
Scholl's Zino-pads

von heute

Ein Argument gegen das Frauenstimmrecht ist bekanntlich, «viele Frauen wollen es gar nicht».

Wie wäre es nun, wenn die Frauen, die es gerne haben möchten, dies bei der Gemeindebehörde anmelden könnten?

Ich gehöre seit 1923 der Vereinigung für Frauenstimmrecht an, und es freut mich immer, daß der Nebi Sympathie für diese Sache hat.

Mit herzlichem Gruß Eine Mutter.

Der Salon

Liebes Bethli! Weißt Du, was das ist, ein Waschsalon? — Gestern habe ich Kuchitüchli geglättet und dazu geseufzt, weil immer noch Spuren vom Spinat vom Muttertag daran waren. Der Chlaus hatte abgewaschen — am Muttertag; und die Wässcherin pressiert — am letzte Donnertag! Und weil ich seufzte, sagte der Chlaus: «Nimm die Frau nümme, bring di Sach in Wöschsalong, dert mache sis suuberer!» Ich fragte ihn: «Was isch das, e Wöschsalong?» Er grinste nur — so von oben herab — und erwiderte, er sei am Bundesplatz und bäumig und ganz modern, ich könnte durch ein Fänschterli zuschauen, wie meine Kuchitüchli gewaschen werden. Ich machte meinen Sohn darauf aufmerksam, daß er wohl von einer Waschanstalt oder von einem Buuchihus rede, aber er beharrte auf seinem Salon.

Und jetzt kumm y nimme druus! Ich bin eine 12ere und zu meiner Zeit sagte man der guten Stube Salon. Daheim war er nur für die Großen da. Wenn man etwa an

der Fasnacht oder dem Neujahr einmal ine durfte, weil die Tante Lina auf dem Sofa saß, mußte man einen Knix machen. Beim Epsy aber führte mich die Marie ins Saalöngli, wenn ich es am Mittwochnachmittag am halber vieri abholte, weil wir zusammen in die Tanzstunde gingen. — Der war schön! Von dunkelrot tapezierten Wänden herunter lächelte Elys ganze Verwandtschaft auf Verlobigs-, Hochzeits- und Taufi-Fotene; der heilige Hain hing über dem schwarzen Klavier, ein Eisbär faulenzte davor, eine Palme wisperete im Durchzug und Mokkaflässeli prunkten in einem Vitrinli und darauf ein Grammophon mit einem violetten Trichter.

Und heutzutage wäscht man nun also Kuchitüchli in so einer Stube? Das will mir nicht in den Kopf! Hat eine moderne Waschmaschine mit der dazu gehörenden dräckige Wösch wirklich mehr Recht als wir 12ere vor dreifig Jahren? Das wäre einfach haarig, haarig isch das!

Weil ich das immer noch nicht glauben will, habe ich im Larousse nach der Definition des Wortes „Salon“ gesucht und folgende gefunden:

«Pièce destinée, dans un appartement, à recevoir des visiteurs.» (Sehr gut.)

«Galerie où se fait l'exposition des ouvrages d'art.» (Einverstanden.)

«Dénomination de diverses expositions.»

— Aha — jetzt tagt's! Dem, wo man etwas ausstellt, kann man also auch Salon sagen! — Aber, was gibt es bei einer Wäsche schon auszustellen? —

Und beim Coiffeur? Weshalb streckt dann der schöne Franz nur so verschämmt zwei Finger durch den Spalt im Vorhang, hinter dem er der Frau Färling den Kopf wäscht, wenn der patron «service» ruft? —

Und erst im Glacé-Salon! Die behalten ja ihr Eis im Kübel bis zletscht, und die es



„Wie weit müssen wir noch fahren, bis Du zugibst, daß du falsch gefahren bist?“

Collier's

essen, haben es eilig, weil sie sonst nur noch ein Söfeli im Tällerli haben!

Also, liebes Bethli, ich weiß nicht weiter. Spalte mir den Nebel und sei herzlich ge Grüßt,

Deine verwirrte Nelly.

Die lieben Kinder

Der dreijährige Hansli, ein Nachbarkind, kommt oft zu mir. Heute wollte ich ihn das Sprüchlein lehren: «Chämifeger, schwarze Ma, hescht e rüejigs Hempli a; alli Wäschere vo Paris, chöndes nüme wäsche wiss.» Da sagte der Kleine: «I will nöd, i ha hüt scho betet.»

Marego

«Papi, wo isch der Rägeboge iigschteckt?» S.

Peter muß als Hausaufgaben Sprichwörter auswendig lernen. Zur letzten Prüfung sagt er noch einmal alle seinem Vater vor. Plötzlich stockt er. Er denkt angestrengt nach und ruft dann erleichtert: «Ewig währt am längsten!»

L

Kurz vor 12 Uhr erscheint noch ein unangemeldeter Besuch. Kurz darauf verläßt er aber wieder das Haus. In der Garderobe schlüpft er wieder in seinen Mantel. Der kleine Peter sieht zu: «Gönd Si jetz wider?» «Jo.» «Aa isch guet, dänn chönd mi ässe.»

RS



... er schreibt auf HERMES

La Marmite

Restaurant . Bar . Tel. (061) 34 24 13

Meine große Spezialität:
Kutteln P.K.

eine hervorragend delikate Platte

Paul Kaiser-Suter Restaurateur
Schiffände 6 Zürich 1

Rasch hilft
mélabon

bei Gicht
Rheuma
Nervenschmerz

In Apotheken und Drogerien.

Johannes Item

IHR HAAR BRAUCHT ITEM

- Durch Itempflege schuppenfrei
- Durch Itempflege schönes Haar
- Durch Itempflege volles Haar
- Durch Itempflege neues Haar

ERHÄLTLICH IN COIFFEUR- UND PARFUMERIESALONS